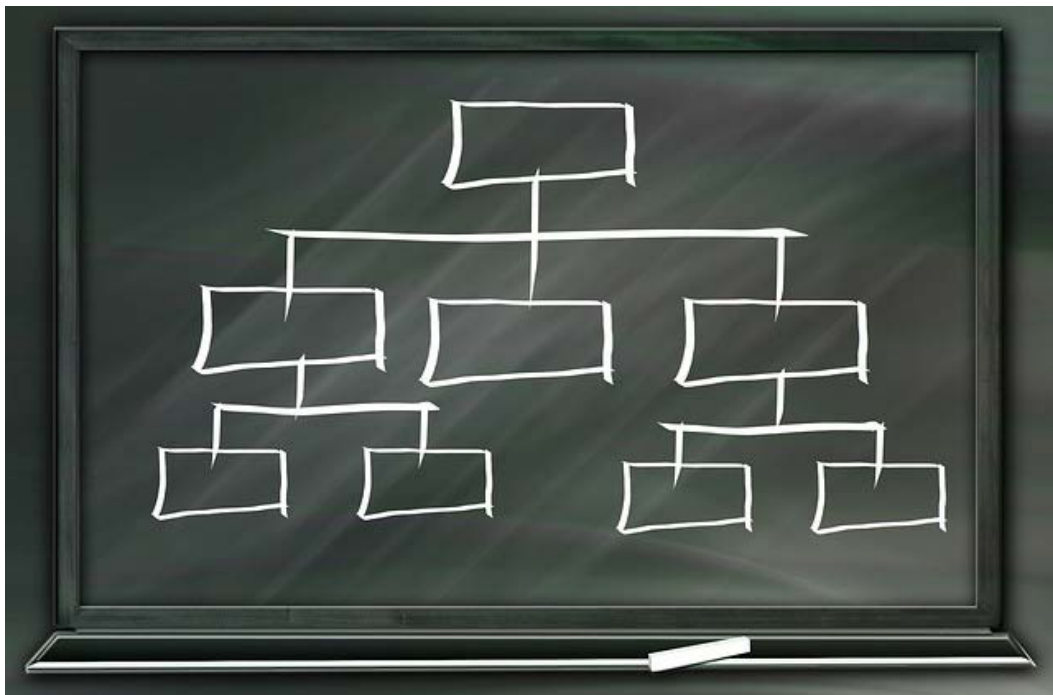




«AUF AUGENHÖHE – IN DER HIERARCHIE»

Pastoraltheologischer Impuls 2



Quelle: Pixabay

Dr. Maria Blittersdorf
Bischöfliches Ordinariat St. Gallen
Pastoralamt, Abt. Religionspädagogik
Klosterhof 6a
9000 St. Gallen
maria.blittersdorf@bistum-stgallen.ch

2 «Auf Augenhöhe» – in der Hierarchie

Sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche und Freiwillige drücken ihre Erfahrungen mit der Zusammenarbeit in der Pfarrei oder Seelsorgeeinheit so aus, dass sie «auf gemeinsamem Boden» stehen und sich «auf Augenhöhe» begegnen und miteinander arbeiten. «Auf Augenhöhe» bedeutet, dass nicht Rangunterschiede zählen, sondern gegenseitiger Respekt. Die tragende Basis für ihr Engagement sind keine verschiedenen Stufen, sondern ein gemeinsamer Boden. Jeder wird anerkannt mit dem, was er oder sie mitbringt: an Hoffnungen, Ideen, Interessen, Talenten und auch Grenzen. Freiwillige geben nicht nur Antwort auf (An-)Fragen von Hauptamtlichen, sondern bringen selbst Initiativen ein. Dies ist das Ergebnis eines Weges, auf dem immer wieder und von unterschiedlichen Perspektiven her in Worten und Aktionen durchbuchstabiert wurde: «Kirche sind wir.» Gleichzeitig wird die hierarchische Ordnung der Kirche nicht ausgeblendet. Die Einsetzung eines Priesters als Pfarrer zeugt davon, dass auch in solchen Prozessen kirchenrechtliche Vorgaben nicht ignoriert werden. Die Frage ist jedoch, wie Laien Verantwortung übernehmen können und dies gleichzeitig mit der Hierarchie zu vereinbaren ist:

«In der aktuellen Debatte über Charismen hört man immer wieder, die Prüfung der Charismen, das Befinden über ihre «Kirchlichkeit», sei Aufgabe der Hierarchie.

Auch im Papier über den Sensus fidei der Internationalen Theologischen Kommission ist die Tendenz spürbar, den Glaubenssinn des Einzelnen (sensus fidelis) und der Gemeinschaft (sensus fidelium) letztlich doch an die autoritative Entscheidung durch das Lehramt anzubinden und davon abhängig zu machen. Aber ist dies nicht vielmehr ein Geschehen, das die Gesamtkirche in einem lebendigen Kommunikationsprozess als Unterscheidung der Geister und unter Moderation der Amtsträger vollziehen muss, welche Charismen authentisch sind und zum Aufbau des Ganzen eingebracht werden können?»¹

Zur Klärung wird im Folgenden näher betrachtet, was «Hierarchie» heisst, welche Formen von Hierarchie es gibt, wozu Hierarchie dient und was dies auf die Kirche übertragen bedeutet.

¹ Schönemann, Hubertus, Charismen, Dienste und die Sendung des laikalen Gottesvolkes. Ein Zwischenruf, in: Euangel 1 (2015), 5/6.

2.1 Spannung zwischen hierarchischer und synodaler Struktur

Schon seit ihrem Anfang stehen in der Kirche zwei Ordnungsstrukturen in Spannung miteinander: die hierarchische Struktur, mit einer den anderen Ebenen übergeordneten Spitze, und die synodale Struktur, in der ein Kollegium miteinander Beschlüsse fasst.² Papst und Bischofskollegium, Ortskirche und Universalkirche, Synode und Bischof stehen in solchen Spannungsverhältnissen. Keine von beiden Strukturen wurde seit dem Bestehen aufgegeben. Das Verständnis hat sich allerdings im Laufe der Jahrhunderte gewandelt. Die eine Seite dieses Spannungsverhältnisses wird hier näher betrachtet: Was bedeutet Hierarchie?

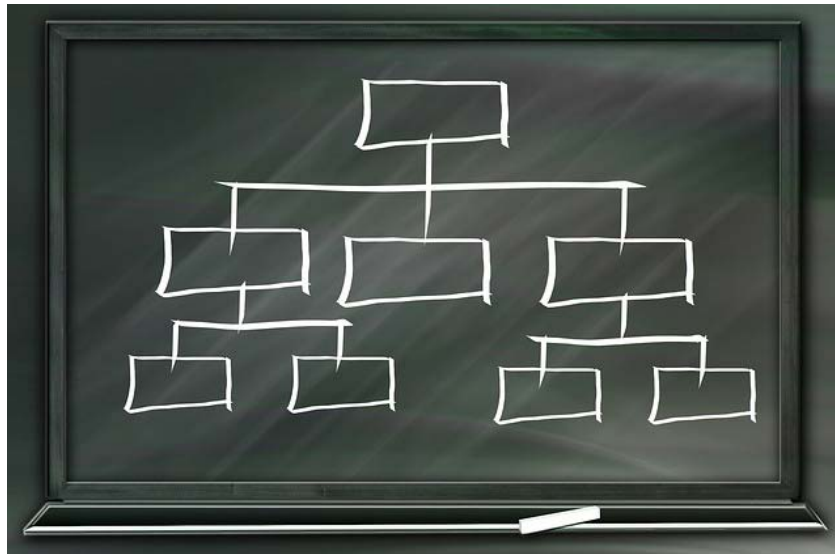
2.2 Hierarchie kulturgeschichtlich: ein Ordnungsmodell

Hierarchien bringen verschiedene Elemente in eine Ordnung, die festlegt, in welcher Reihung sie aufeinander folgen:

- Ein Familienstammbaum z.B. gibt an, wer von wem abstammt.
- Eine *Begriffshierarchie* ordnet von einem Oberbegriff ausgehend weitere Ebenen. Zum Beispiel kann eine solche Begriffshierarchie auf Ebene 1 *Lebensmittel* bezeichnen, auf Ebene 2 stehen *Obst / Fleischprodukte / Gemüse / ...*; auf Ebene 3 stehen *Kernobst / Steinobst ...* auf Ebene 4 werden unterschieden *Apfel / Birne / ...* und auf Ebene 5 schliesslich verschiedene Äpfel wie *Boskop / Gala* usw. Hier werden logische Zuordnungen in eine hierarchische Verknüpfung gebracht.
- Eine *Datenhierarchie* ist beispielsweise eine Website, die von einer ersten Seite aus auf vielfältige andere Ebenen führen kann.
- Ein Organigramm kann die verschiedenen Ebenen einer Organisation darstellen mit Über- und Unterordnungen.

² Freitag, Josef, Hierarchie – systematisch-theologisch, in: LThK 5, Freiburg 2006, 86: «Die hierarchische Verfassung der Kirche ist gleichzeitig und gleichwesentlich brüderlich unterfangen, weil sie die Taufe und daher die grundsätzlich gemeinsame und gleiche Würde aller Christen als Kinder des einen und selben Vaters voraussetzt (chr. Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit), die durch keine hierarchische Stufe überboten werden kann. Ferner sind die Ämter der Bischöfe, Priester und Diakone grundsätzlich kollegial konstituiert, ohne die persönliche Verantwortung der einzelnen Träger einzuschränken. Daher ist die Kirche zugleich hierarchisch und synodal (...) verfasst.»

2.3 Der Vorteil von Hierarchien: Vereinfachung



Quelle: pixabay

Eine solche Ordnung verknüpft somit Elemente miteinander. Sie bedeutet eine Vereinfachung, sofern die Regeln bekannt sind, nach denen geordnet wird.

- Die erste Ebene ordnet die nächste, nicht umgekehrt.
In einer *Projekthierarchie* gibt z.B. das Projektziel vor, dass Arbeitsgruppen gebildet werden, nicht umgekehrt.
- Der Einfluss der Elemente auf der nachfolgenden Ebene ist ein jeweils anderer als auf der ersten.
- Es darf nicht eine Ebene übersprungen werden, sondern es können nur benachbarte Ebenen erreicht werden, z.B. «Apfel – Boskop». Die Linie «Apfel – Williams Christ» würde in die Irre führen.

2.4 Kritik an der Hierarchie

In einer demokratisch verfassten Gesellschaft, in der Mitbestimmung und Gleichberechtigung hohe Werte sind, werden hierarchische Strukturen kritisiert. Das Vertrauen in hierarchische Ordnungen ist in der modernen Gesellschaft geschwunden.³ Mit Stefan Kühl kann man daher fragen: «Warum spielen Hierarchien in Organisationen überhaupt eine Rolle,

³ Der Aufruf der französischen Revolution, «Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit», fasst den Widerspruch gegen die Hierarchie zusammen, die in der Ständegesellschaft Menschen an den Verbleib in ungleichen Ständen band. Die verwundbarste Stelle der Ständehierarchie, der König an ihrer Spitze, wurde 1793 geköpft.

wenn das Prinzip der hierarchischen Anordnung in einer auf Gleichrangigkeit aller Bürger ausgerichteten Gesellschaft doch eher verpönt ist?»⁴

2.5 Wann und wozu Vereinfachung?

Hierarchien werden in der Tat nicht immer benötigt. Solange Arbeitsabläufe oder persönliche Beziehungen zufriedenstellend für die Beteiligten verlaufen, fragt niemand nach einer Hierarchie. Das Prinzip eines Strassenverkehrsnetzes und die Regeln des Strassenverkehrs dort interessieren nicht, wenn man nur im Park flanieren will und nicht eine bestimmte Strasse sucht. Die Priorität von Aufgaben spielt keine Rolle, wenn man genügend Ressourcen zur Verfügung hat.

Der Wunsch nach Vereinfachung keimt auf, wenn es gilt, Konflikte beizulegen, Komplexität zu verringern oder Konsistenz herzustellen. Denn Konflikte, Komplexität und mangelnde Konsistenz bedeuten Unsicherheit. In Konflikten sind Entscheidungen zu treffen, bei Komplexität herrscht Bedarf nach Orientierung, im Fall von Inkonsistenz geht es darum Zusammenhänge herzustellen.

Die gewünschten Vereinfachungen können durch Hierarchie gewährleistet werden, wenn die oben genannten Regeln gelten und akzeptiert werden. Zum Beispiel kann sie einen Konfliktfall nur unter der Bedingung klären, dass beide Streitparteien die höhere Ebene als Entscheider akzeptieren. (Andernfalls wird womöglich die Hierarchie selbst zusätzlich zum Konflikt.) Die Komplexität von Zusammenhängen zu vereinfachen war beispielsweise das Grundmotiv der Entwicklung des Rechts. Ein Streitfall hat verschiedene Aspekte und kann von vielen Seiten gesehen werden: Von welchem Aspekt soll ausgegangen werden? Welcher hat den Vorrang vor einem anderen? Solche Fragen werden im Recht geregelt.

⁴ Kühl, Stefan, Zum Verhältnis von Macht und Hierarchie in Organisationen. Das Zusammenspiel von «Überwachung von Mitarbeitern» und «Unterwachung von Vorgesetzten», in: Knoblach, Bianka / Oltmanns, Torsten / Hajnal, Ivo / Fink, Dietmar (Hg.), Macht in Unternehmen. Der vergessene Faktor, 2012, 165–183, hier. 166.

2.6 Welche Hierarchien gibt es in der Kirche und was vereinfachen sie?

Wer an die katholische Kirche denkt, wird beim Stichwort «Hierarchie» vermutlich als erstes an die Stellenhierarchie mit dem Papst an der Spitze denken. Denn diese Hierarchie ist in einer demokratisch verfassten Gesellschaft schwer zu akzeptieren und ihr Sinn kaum mehr zu verstehen. Was jedoch leicht in Vergessenheit gerät: Im Evangelium und in der Kirche sind auch Gesetze hierarchisch geordnet. Als erstes Gesetz gilt das Gesetz der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe (vgl. Lk 10,27f; Röm 13,9). Es «regiert» damit die anderen Gesetze, d.h. sie sind an ihm zu orientieren. Papst Franziskus hat dies besonders mit dem Jahr der Barmherzigkeit in Erinnerung gerufen. Der Umgang mit der Komplexität der modernen Gesellschaft und der Vielfalt an Lebensentwürfen kann vereinfacht werden, wenn das Bewusstsein dafür geschärft wird, dass das Liebesgebot an erster Stelle steht.

Auch Glaubenssätze sind hierarchisch geordnet. An erster Stelle steht das Glaubensbekenntnis, das die Grundlage bildet: «Die Kirche, wiewohl nicht von Jesus gegründet, entsteht mit Berufung auf ihn, ... Ihre Grundlage ist schlicht das glaubende Bekenntnis zu diesem Jesus als dem Messias, dem Christus, wie es besiegelt wird mit der Taufe auf seinen Namen und durch die Mahlfeier zu seinem Gedächtnis. So bildet sich schon am Anfang Kirche.»⁵

Wie in anderen Organisationen der modernen Gesellschaft, sind somit auch in der Kirche drei zentrale Formen von Hierarchien zu finden (und stehen hier wie dort in der Dauerkritik):

- Stellen- und damit verbunden Anweisungshierarchien,
- Werthierarchien und
- Regelhierarchien.

Anweisungshierarchien weisen auch in kirchlichen Organisationen die Richtung, in der Konflikte gelöst werden können. Wenn z.B. in einem Team ein Konflikt entsteht, der mit Hilfe einer supervisorischen Begleitung nicht gelöst werden kann, wird die nächste höhere Ebene hinzugezogen. Wenn in eine hierarchische Struktur mehr Ebenen eingezogen sind, hat dies den Vorteil, dass nicht jeder Konflikt auf einer niedrigeren Ebene von der Organisationspitze zu klären ist, da die Anweisungshierarchie z.B. vor Ort besteht.

⁵ Küng, Hans, Kleine Geschichte der katholischen Kirche, Berlin 2002, 24.

2.7 Subsidiaritätsprinzip: Hierarchische Ordnung im Dienst am Volk Gottes

In seiner Enzyklika «Quadragesimo anno» erklärt Papst Pius XI. 1931 das Subsidiaritätsprinzip als gültig für die katholische Kirche: Was der Einzelne tun kann, darf nicht der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden; was das untergeordnete Gemeinwesen leisten kann, darf nicht das höhere ihm nehmen.⁶ Pius XII. bekräftigt dies 1946, indem er herausstellt: «Die Struktur der Kirche müsse so beschaffen sein, dass sie allen Menschen helfe, «vollkommene Menschen zu werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darzustellen.» Gleichzeitig komme es aber entscheidend auf den Einzelnen und seine freie Entscheidung an. (...) Die Kirche sei nicht die Herrin des Glaubens ihrer Mitglieder, sondern müsse subsidiär bereitstehen, wenn der einzelne Hilfe braucht.»⁷ Die Hierarchie der kirchlichen Organisation muss also nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Ebene des Volkes Gottes, der «Laien», von «oben» regiert würde. Die Ebenen der Hierarchie sollten im subsidiären Dienst stehen. Damit wird nicht die Hierarchie hinfällig, aber sie ist von dieser bestimmten Qualität. Eine subsidiär wirkende Hierarchie liegt auf einer Linie mit dem Rollenwechsel der Hauptamtlichen in einer charismenorientierten Pastoral. Die Hauptamtlichen erkennen die vielfältigen Berufungen der Menschen an, unterstützen sie in Initiativen und fördern sie in dem Mass, wie die Menschen es benötigen.

⁶ Wolf, Hubert, Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte, München 2015, 131.

⁷ Wolf, Hubert, Krypta, 135.